

Harry Perlstein aus Israel

# Wiedersehen mit Freunden

**Niestetal/Meimbressen.** „Ich komme zu Freunden“, sagt Harry Perlstein und kramt in der Wohnstube der Familie Kneisel in Sandershausen Fotos hervor, die zeigen, wie es früher in Meimbressen war. Früher, das war bis zum Jahr 1937, als die jüdische Familie Perlstein von den Nazis aus dem Land vertrieben wurde. Harry, damals 17 Jahre, flüchtete mit Vater und Mutter nach Palästina.

1974 kam er erstmals wieder nach Deutschland, suchte Wilhelm und Luise Lecke in Calden auf, die seinerzeit Perlsteins Haus kauften und der Familie so das nötige Geld verschafften,

Anzeige

**Medizinische Zweizug-Kompressions-Strumpfhosen und -Strümpfe**

– auch nach Maß –

Ihr Fachgeschäft

**Umbach**

WOLFHAGEN

nen alten Klassenkameraden wiedertraf, mit dem er die Schulbank im Kasseler Friedrichsgymnasium drückte. Daß die Begegnung mit Dr. Manfred Uhlendorff, pensionierter Arzt aus Kassel, zustandekam, hat was mit einem Straßennamen in Sandershausen zu tun. Beim Spaziergang sah Perlstein das Schild „Fuldablick“ und erinnerte sich an den Schulfreund, der in einer Straße mit diesem Namen wohnte. Die Suche im Telefonbuch begann, bis er im Kasseler Stadtteil Wolfsanger fündig wurde. Uhlendorff war da und setzte sich gleich in den Wagen, um ihn aufzusuchen. „Jahrgang 1931“, sagt Uhlendorff und zeigt das Klassenfoto von damals. Samstags habe er Harry immer die Schulaufgaben ins kleine Oktavheft geschrieben, weil die Juden am Sabbat nicht arbeiten dürfen.

Harrys Schulzeit endete 1934 abrupt: Der Direktor warf den Jungen von der Schule, weil er Jude war. „Geh nach Hause“, habe der Schulleiter gesagt, „damit wir judenrein sind“. Harry ging nach Ahlem bei Hannover, lernte Gärtner – das grüne Arbeitsbuch mit dem Hakenkreuz hat er noch – und arbeitete danach auf einem Gutshof bei Berlin, bis der Anruf der Eltern kam: „Wir gehen weg nach Palästina“.

Perlsteins fürchteten um ihr Leben nach der brutalen Behandlung des Vaters durch SS-Schergen. Drei oder vier Männer hatten im März 1933 den Vater nachts in Meimbressen abgeholt und „halbtot geschlagen“, wie Harry Perlstein sich erinnert. Die Repressalien nah-

men zu, die 22 jüdischen Familien in Meimbressen, die es seinerzeit noch gab, wurden von den Nazis immer mehr drangsaliert. 1936 wurde dem Vater die Konzession als Viehhändler entzogen, als Lebensrettung blieb nur die Auswanderung.

37 Jahre später, im Jahr 1974, kam der Jude Perlstein erstmals wieder zurück nach Deutschland. Auf die Frage, was er denn damals fühlte, erklärt der weißhaarige Mann, seine Familie habe sich sehr schwer getan mit diesem Entschluß. „Warum hinfahren in das Land, aus dem du vertrieben wurdest?“ Letztlich hätten sie sich aber zur Reise entschieden, um Luise und den 1986 verstorbenen Wilhelm Lecke zu treffen – Freunde, die ihnen geholfen hätten seinerzeit. Ein Wiedersehen aber auch mit dem Heimatdorf Meimbressen, dem Haus, in dem er aufgewachsen ist, dem Friedhof, auf dem seine Großeltern begraben sind, Menschen, die er dort noch kennt. Als er bei der ersten Reise seiner damals zwölfjährigen Tochter das schöne Haus in Meimbressen, das 150 Jahre den Perlsteins gehört hatte, gezeigt hatte, habe die gesagt: „Aber Papa, so was verkauft man doch nicht.“

In Israel – die Perlsteins leben in Nathanya, einer 200 000-Einwohner-Stadt zwischen Haifa und Tel Aviv – hat sich der Pensionär einer humanitären Aufgabe verschrieben. Er organisiert eine Kleidersammlung, mit der eingewanderte Juden aus der Sowjetunion unterstützt werden. „So habe ich eben 'was zu tun“, sagt Harry Perlstein bescheiden. Helmut Kruschmann



**VIEL ZU ERZÄHLEN** hatten sich die Perlsteins und ihre Freunde. Das Bild zeigt von links nach rechts Harry Perlstein, seine Frau Schula, Luise Lecke und Perlsteins Klassenkamerad von einst, Dr. Manfred Uhlendorff. (Foto:Haun)

um nach Palästina auszuwandern. Es blieb nicht bei dem einen Besuch, zu den Leckes entstand eine tiefe Freundschaft, sagt Perlstein, der mit seiner Frau Schula zur Zeit bei Luise Leckes Tochter Helga Kneisel in Sandershausen zu Gast ist.

Der vorige Sonntag war für den 71jährigen ein besonderer Tag, weil er nach 57 Jahren ei-